

Europäische Union als realitätsblinde Transfergemeinschaft Des Kaisers neue Kleider

26.6.2010

Griechenlands drohender Staatsbankrott und die Euro-Krise bringen vollends an den Tag, was sich schon länger abzeichnet: Die Europäische Union ist zu einer Transfergemeinschaft geworden, für die eigenverantwortliche Vorsorge ein Fremdwort ist. – Für Europa können die Folgen längerfristig ruinös sein.

«Vier Europäer, ein Grieche, ein Portugiese, ein Spanier und ein Italiener, besuchen ein Bordell. Welcher bezahlt?» – «?» – «Der Deutsche.» – Der politisch durchaus unkorrekte Volksmund scheint den Kern des Problems besser zu treffen als manch intellektuelles Wortgemenge mit viel Halbwahrheiten und Halbmoral: Die Europäische Union ist zu einer Transfergemeinschaft verkommen. An die Stelle eigenverantwortlichen Eingehens von Zahlungs- und anderen Verpflichtungen ist die Erwartung getreten, ein übergeordnetes Kollektiv werde die Betreffnisse schon irgendwie regeln. Das gilt, wie es die Euro-Krise und die eher hilflosen Versuche, die Finanzmärkte zu besänftigen, gegenwärtig zeigen, für die Staaten untereinander – es gilt aber auch für das europäische Individuum, das unumstösslich an seine Anspruchsberechtigung gegenüber dem Kollektiv glaubt.

Der Volksmund irrt auch

Und alle, Bürger, Kommunen, Staaten und die unzähligen Gremien des EU-Apparats, gehen davon aus, dass dieses Aneinanderfügen von Ansprüchen unbeschränkt funktionieren wird. Als ob nie jemand auf die Idee käme, die Summe aller Ansprüche in ein Verhältnis der kumulierten Leistungsfähigkeit des Kollektivs zu setzen. Und dann erschreckt festzustellen, dass zwischen dem, was man weiterreichen zu können

glaubt, und dem, was mutmasslich zu diesem Zwecke erwirtschaftet werden könnte, eine stetig grösser werdende Lücke klafft. Die Finanzmärkte sind dieser Lücke gewahr geworden. Die bösen, bösen Finanzmärkte und ihre Vollzugsorgane, die Spekulanten und Leerverkäufer! Sie haben der dumpfen Ahnung, dass der unbeschränkte Transfer ein Ende haben muss, eine durch Marktwerte, Kurse und Preise ausgedrückte Wahrscheinlichkeit verliehen.

Aber der Volksmund irrt sich auch. Das Hilfspaket gilt nämlich nicht den Griechen, Portugiesen, Spaniern und Italienern, sondern vielmehr ihren Gläubigern, vorab deutschen und französischen Banken. Sie spielen seit Jahren das fröhliche Spiel mit den Ansprüchen mit: Verschuldung sozusagen zum Nulltarif, Ausleihungen an eigentlich schon lange bankrotte Schuldner – in der Erwartung der permanenten Schadloshaltung, weil nicht nur Ulrich Beck, sondern das ganze System sagt: «Geht ein Staat bankrott, droht er andere mit sich zu reissen.» Und das darf ja nicht sein. Man stelle sich einmal vor, Risiken träten tatsächlich einmal als Schadensfälle ein!

Welch unpassende Idee in einer Welt der kollektiven palliativen Schmerzvermeidung! Darauf wäre man nicht vorbereitet, dafür hätte man nicht vorgesorgt, weil die Risikoprämien durch die Erwartung der Schadloshaltung systematisch zu gering ausgefallen waren und die Bildung von Rückstellungen nicht nahegelegt hatten.

Eigenverantwortliche Vorsorge, welch ein Unwort in einer Transferunion! Rückstellungen, welch verquere Idee in einer Welt des Rechts auf Return on Equity! Genügende Risikoprämien, welch unsoziale Vorstellung gegenüber all jenen, die sich übermässig verschulden wollen!

Der Volksmund irrt noch weiter. Was die Griechen erfahren, ist alles andere als eine Wohltat. Die Schuldenhöhe bleibt nämlich bestehen; das «Hilfspaket» sorgt einzig dafür, dass alte Schulden an den Kapitalmärkten refinanziert, Neuverschuldung wieder placiert werden kann. Im Übrigen zwingt man die heutige Generation der Griechen in ein Programm hinein, in dem die Sünden aller vorhergehenden Generationen innert kürzester

Frist gesühnt werden sollen. Es wird nicht funktionieren. Was die Europäische Union noch nicht bedacht hat: Dank der Personenfreizügigkeit kann man auch auswandern. Mit derart trüben Zukunftsaussichten wird sich Griechenland entleeren. Das Kapital, flüchtiger als Quecksilber, ist ohnehin schon weg; die jungen Griechen folgen nach. Berlin-Kreuzberg ist schon besetzt, vielleicht steht noch Marzahn-Hellersdorf zur Verfügung. Wie wohltätig hätte sich demgegenüber ein «Haircut», das heisst ein teilweiser Schuldenerlass, sowie ein (vorübergehender?) Austritt aus dem Euro für die Griechen erwiesen! Dank billiger Neodrachme hätten wir längst massenweise Ferien auf Patmos, Lesbos und Kreta gebucht, und die jungen Griechen würden Ouzo servieren, statt zu demonstrieren und auszuwandern.

Irrtum Nummer drei des Volksmunds: der reiche Deutsche. Es gibt ihn gar nicht. Mit dem «Hilfspaket» rettet er sich ja vor allem selber. Aus der einen Hosentasche in die andere, und beide sind nicht nur leer, sondern haben auch noch Löcher. Die explizite Verschuldung Deutschlands sieht mit 73 Prozent gegenüber dem Bruttoinlandprodukt zwar noch halbwegs akzeptabel aus. Aber sie widerspiegelt nur einen Bruchteil der effektiven Verhältnisse. Würde man korrekterweise den Barwert aller (sozialstaatlichen) Verpflichtungen ebenfalls verbuchen und dem die aufgrund von Wirtschaftswachstum und Demografie wahrscheinlichen Finanzierungsmöglichkeiten gegenüberstellen, dann ergäbe sich eine bei weiterem grössere und erschreckendere Lücke.

Schade um Europa!

Die implizite Verschuldung Deutschlands beläuft sich auf schätzungsweise 300 bis 400 Prozent des Bruttoinlandprodukts. Auch Deutschland ist pleite. Frankreich ebenfalls, die USA auch. Aber das macht die Sache nicht besser, sondern nur noch schlechter. Denn im Osten der Welt entwickeln sich Staaten und Gesellschaften, die dank fehlenden Schuldenmühlsteinen und in Ermangelung illusorischen Anspruchsdenkens deutlich wettbewerbsfähiger sein werden.

2010 wird das Jahr der Erkenntnis werden. Der Volksmund wird, wie bei

Andersens Kaiser, der Nacktheit der Staaten gewahr werden. Die Gefahr ist gross, dass dabei nicht nur neue schlüpfrige Witze entstehen, sondern auch gewalttätige Energien geweckt werden. Schade um den so schönen, faszinierend vielfältigen Kontinent Europa!

[Feedback](#)